

Erster Sonntag nach Ostern

Quasimodogeniti

11. April 2021

Klosterkirche zu Cottbus

Evangelium und Predigttext

Predigt

Predigtlied

Informationen

Generalsuperintendentin Theresa Rinecker

Evangelium / Predigttext: Johannes 21, 1-14

Danach offenbarte sich Jesus abermals den Jüngern am See von Tiberias. Er offenbarte sich aber so: Es waren beieinander Simon Petrus und Thomas, der Zwillings genannt wird, und Nathanael aus Kana in Galiläa und die Söhne des Zebedäus und zwei andere seiner Jünger. Spricht Simon Petrus zu ihnen: Ich gehe fischen. Sie sprechen zu ihm: Wir kommen mit dir. Sie gingen hinaus und stiegen in das Boot, und in dieser Nacht fingen sie nichts. Als es aber schon Morgen war, stand Jesus am Ufer, aber die Jünger wussten nicht, dass es Jesus war. Spricht Jesus zu ihnen: Kinder, habt ihr nichts zu essen? Sie antworteten ihm: Nein. Er aber sprach zu ihnen: Werft das Netz aus zur Rechten des Bootes, so werdet ihr finden. Da warfen sie es aus und konnten's nicht mehr ziehen wegen der Menge der Fische. Da spricht der Jünger, den Jesus lieb hatte, zu Petrus: Es ist der Herr! Als Simon Petrus hörte: »Es ist der Herr«, da gürtete er sich das Obergewand um, denn er war nackt, und warf sich in den See. Die andern Jünger aber kamen mit dem Boot, denn sie waren nicht fern vom Land, nur etwa zweihundert Ellen, und zogen das Netz mit den Fischen. Als sie nun an Land stiegen, sahen sie ein Kohlenfeuer am Boden und Fisch darauf und Brot. Spricht Jesus zu ihnen: Bringt von den Fischen, die ihr jetzt gefangen habt! Simon Petrus stieg herauf und zog das Netz an Land, voll großer Fische, hundertdreiundfünfzig. Und obwohl es so viele waren, zerriss doch das Netz nicht. Spricht Jesus zu ihnen: Kommt und haltet das Mahl! Niemand aber unter den Jüngern wagte, ihn zu fragen: Wer bist du? Denn sie wussten: Es ist der Herr. Da kommt Jesus und nimmt das Brot und gibt's ihnen, desgleichen auch den Fisch. Das ist nun das dritte Mal, dass sich Jesus den Jüngern offenbarte, nachdem er von den Toten auferstanden war.

Predigt

Liebe Gemeinde, im Anbruch des Morgens ist das Licht besonders. Die Horizontlinie hält unten und oben beinahe noch zusammen. Bei Tagesanbruch scheint es so, als wüsste die Form noch nicht genau, wie sie sich konturiert. Es ist ein so besonderes Licht, wenn die Nacht allmählich weicht und der neue Tag herauf scheint.

Würden wir einen Pinsel in die Hand bekommen, sie zu zeichnen, diese Morgenstunde zu malen, würde es vielleicht ein Aquarellbild werden. Leichte Pastelltöne, die beinahe schweben, ein zartes Blau und ja auch Grau, das allmählich weicht. Dem Licht, das Stück um Stück den Dingen und Ereignissen Gestalt gibt.

Es ist eine besondere Zeit, der der Volksmund Gold in den Mund legt. „Morgenstund...“ Sie wissen schon. Heute hören wir, dass die Morgenstund noch etwas ganz anders mit sich bringt. Wir hören eine Morgenstund-Erzählung, in der sich Jesus als leise Hinzukommender und Beobachter zeigt, um schließlich die sieben fischenden Jünger zum Morgenmahl zu laden.

Das kennen wir von Ostern, dass die Morgenstunde eine neue Wahrheit mit sich bringt. Wie es die Frauen erleben, die den Verstorbenen salben wollen und ein leeres Grab finden. Die Morgenstunde offenbart, was sich über Nacht verändert hat. Sie bringt herauf, was kaum zu glauben, geschweige denn zu fassen oder zu beweisen ist. Das andere, das rettende Ufer zeigt sich – Jesus lebt.

Eine Woche nach Ostern, noch mitten in der österlichen Freudenzeit feiern wir den Sonntag Quasimodogeniti und mancher würde wohl gerne wie die

neugeborenen Kinder ganz frei und weiß, ganz unschuldig, wie eine neuer Morgen, sein. Das wäre was. Bei manchem, der dieser Tage geimpft ist, klinkt das im Erzählen beinahe so. Der Nachbar sagte, es sei für ihn wie ein Kick gewesen, das Gefühl, nun noch ein Stück Leben mehr vor Augen zu haben. Ein Stück Leben neu geschenkt, sagte er, und damit mehr Zukunft.

Im Anbruch des neuen Morgens sind nicht alle strahlend unterwegs. Manche erwartet nach einer langen Nacht vor allem, dass sie endlich vorbei ist. Dass endlich, endlich, das Warten vorbei ist. Endlich wieder Bewegung ist. Die Ärztin oder der Pfleger ins Zimmer kommt und so wieder gesprochen werden kann. Dass das Telefon klingeln kann. Endlich Ende der Nacht. Der neue Morgen soll vor allem die Dunkelheit und alles, was in ihr erlebt und oft ja auch gelitten wird, beenden.

Nach einer vermeintlich vergeblichen Nacht, sie hatten nichts gefangen, so erzählt es uns Johannes, kommen sie ans Ufer zurück mit leeren Netzen. Umsonst scheint das stundenlange Tun und Warten, umsonst das Aushalten und die durchwachte Nacht. Und so, beinahe nebenbei, erfahre ich, dass die Zeit nach Ostern für die Jünger kein triumphaler Exodus ins Weite war, sondern, dass sie zurückgekehrt waren. Zurück in die „Normalität“, zurück in den Alltag ihres Lebens, zurück in die galiläische Heimat, zurück. Sie stürzen sich in die Arbeit.

Und darin wird deutlich, dass Ostern eine Fortsetzungsgeschichte ist. Erst die Frauen, dann Thomas, der zweifeln darf und glauben will und nun die sieben Fischer-Jünger. Und hier so deutlich: Jesus sucht die Nähe der Seinen und wartet auf ihr Entgegenkommen. Zunächst steht er in der Peripherie, am Rande des Bildes. Sie aber fischen, als hätten sie ihn aus dem Blick verloren.

Gar abgehakt? Er aber kennt sie und bewahrt sie in seinem Blick. Und obgleich am Rande stehend, will er doch zum Zentrum werden. Dafür braucht es Zeit und er lässt ihnen Zeit. Ein zurückhaltender Jesus, der offenbar sehr unterschiedliche Annäherungsmöglichkeiten hat. Der Herr bereitet denen, die der Alltag längst wieder eingeholt hat, ganz allmählich schließlich ein Fest seiner Nähe.

Aber davor herrscht noch das Zwielflicht, in einer noch etwas irrealen „Aufwach“-Atmosphäre, beinahe noch ein Nachtstück, wenn der Schlaf aus den Augen gerieben wird. Die Netze sind leer geblieben. Die Nacht hat ihnen nicht das gebracht, was sie brauchen. Da hören sie, vom anderen Ufer her, was zu tun ist: "Werft eure Netze zur rechten Bootsseite aus". Diese Morgenstunde soll nicht stehen bleiben bei der Erfahrung von vergeblichem Tun. Vielmehr versucht es noch einmal, dank der dämmernden Erkenntnis der Lichtgestalt, bei hellem Bewusstsein, werdet wach und werft die Netze noch einmal aus. Auf der anderen Seite des Bootes. Und ich höre diesen Ruf auch wie eine Weisung. Jesus weist und ruft die Jünger gerade in diese Welt der Immanenz zurückzukehren, die gleichen Dinge wieder in die Hand zu nehmen und zu tun wie bisher.

Sie sollen weder Ort noch Beruf wechseln, nicht ihr Leben in einem äußerlichen Sinn ändern, sondern was sie tun, anders tun. So tun im Vertrauen: mein Leben und Tun und Lassen ist voller Sinn. Jesus ruft mir das zu, dass es eine Art Berufung für mich gibt. Ginge das, in meinem Tun das Ewige im Blick zu haben?

Was wird von nachösterlichen Menschen erwartet?

Hier, bei Johannes, dass sie Stück um Stück dem Entgegenkommenden entgegen kommen. Aber zuerst eben, er kommt entgegen. Unser Glaube ist ja

nicht immer von ansteckender Freude erfüllt. Unser Glaube braucht es, besucht zu werden, er braucht die rettende Intervention. Unser Glaube braucht die lautlose Gegenwart des Auferstandenen, der erst wortlos, dann winkend, dann ermutigend, zu Tisch bittend in unser Leben tritt. Ach, dass er eintritt.

Das macht den neuen Wurf möglich. Ob sie das an diesem Morgen selber überhaupt realisierten? Den im Trüben fischenden Jüngern entgeht es vielleicht sogar, dass sie in ihrer Erfolgslosigkeit angeblickte und dann ernährte Menschen sind. Hungrige sieben Existenzen, nicht mehr die volle 12er Schar, erreicht das göttliche Zubrot. Sie, diese sieben, lässt er ahnen, wie Gottes Herrlichkeit schmeckt und teilt es mit denen, die am Karfreitag das Weite gesucht hatten. Was sonst als ein Mahl der Vergebung ist es so auch, was ihnen da bereitet wird. Er, der Christus-Ichtys, teilt sich als Brot des Lebens aus. Tretet herzu, nehmt Platz. Ihr müsst nichts beitragen als euren Hunger. Lasst mich euer Hirt und Ernährer sein. Geber und Gabe zugleich.

Die Jünger betreten am rettenden Ufer Neuland, österlichen Lebensraum. Dort erleben sie Vergewisserung die sich am Brot und am Geber selbst nährt. Es macht Sinn, Du mit deinem Hunger und in deinem Tun. Und obgleich die Jünger zuvor ja die ganze Zeit tun und reden und machen, geschieht das Wesentliche doch gewissermaßen unter der Hand. By the way, unterwegs, im Anbruch des neuen Tages. Leben im österlichen Lebensraum, wie die neugeborenen Kinder.

Und wir und unsere Kirche wir: Hoffen wir auf ein Wiedersehen mit ihm? An diesem Sonntag höre ich, dass Jesus schweigend den Blickkontakt hält, ganz

gleich, ob wir uns dessen bewusst sind. Und dass er uns leise weist und schließlich den Augenblick schenkt, der uns gnädig nährt. Im Morgenlicht dieses Sonntages ist zu ahnen, dass er uns, auch in den erfolglosen Stunden sieht. Still sieht uns der Auferstandene Christus und stärkt uns das Naheliegende zu tun. Um schließlich wieder ganz Empfangende zu sein. Diese Morgenstund hat den Augenblick und darin Trost und Auferstehung im Mund. Der Herr bereitet uns ein Fest seiner Nähe. Amen.

Lied: Fröhlich, da die Sonn aufgeht

EG 111



1. Fröhlich, da die Sonn aufgeht, mein
Heiland Christus aufersteht. Vertrieben
ist der Sünden Nacht, Licht, Heil und
Leben widerbracht. Halleluja.

5. In kurzem wach ich fröhlich auf, / mein Ostertag ist schon
im Lauf; / ich wach auf durch des Herren Stimm, / veracht
den Tod mit seinem Grimm. / Halleluja.

Text: Johann Heermann 1630

Melodie: Erschienen ist der herrlich Tag [Nr. 106]

Gottesdienste

Informationen zu den Gottesdiensten entnehmen Sie im Moment bitte dem Schaukasten und unserer Internetseite www.klosterkirchengemeinde.de

Geplant ist am kommenden Sonntag, Misericordias Domini, 18. April, um 10.00 Uhr, ein Taufgottesdienst in der Klosterkirche.

Getauft wird Lotta Bräuer.

Kollekten

Die amtliche Kollekte am Sonntag Quasimodogeniti ist für besondere Aufgaben der Evangelischen Kirche in Deutschland bestimmt. Wir lesen:

„Digitale Vernetzung der EKD-Auslandsgemeinden und Stärkung von Menschenrechten:

In vielen Ländern dieser Erde werden Christen bedrängt und verfolgt. Weltweit werden Menschen wegen ihres Glaubens, ihres Aussehens, ihrer sexuellen Orientierung oder ihrer Herkunft diskriminiert und verfolgt. Auch in den mit der EKD verbundenen Auslandsgemeinden suchen Menschen Schutz und Hilfe. Zahlreiche Haupt- und Ehrenamtliche werden zur Organisation von medizinischer und therapeutischer, spiritueller und juristischer Unterstützung weltweit geschult. Es gibt jedoch oftmals nur eine deutsch-sprachige evangelische Gemeinde in einem Land und die Nachbargemeinde ist mehrere tausend Kilometer entfernt. Deshalb soll digitale Vernetzung zur gegenseitigen Beratung aufgebaut werden. Zur Umsetzung und Erhaltung solcher Programme dient die heutige Kollekte.“

Auch unsere eigene Gemeinde ist natürlich weiterhin auf Kollekten angewiesen. Wenn Sie möchten, überweisen Sie Ihre Kollekte an:

Ev. Klosterkirchengemeinde Cottbus

IBAN lesefreundlich: DE 40 180 500 00 3112 1030 91

IBAN zum Kopieren: DE40180500003112103091

BIC: WELADED1CBN; Sparkasse Spree-Neiße;

Verwendungszweck: „EKD“ / oder: „eigene Gemeinde“/ oder:

„Hälfte Hälfte 11.4.“